

Monika Laimgruber und ihre Märchenbilderbücher

Autor(en): **Schindler, Elisabeth-Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **21 (1978)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MONIKA LAIMGRUBER
UND IHRE MÄRCHENBILDERBÜCHER

Wer das Bilderbuchschaffen in Vergangenheit und Gegenwart verfolgt, registriert seit etwa einem Jahrzehnt eine nicht abreiende Produktionsflut, die einen oft ein wenig ratlos werden läst bei der Frage, was für ein Kind gut und was aus thematischen Gründen eher abzulehnen sei. Doch wer auch immer die breite Mittelmäßigkeit heutigen Bilderbuchschaffens beklagen mag, muß anerkennen, daß es vielleicht noch nie so engagierte und begabte, aufs Bilderbuch spezialisierte Illustratoren gab wie zu unserer Zeit. Ihnen und ihren Verlegern ist es zu verdanken, daß das Bilderbuch zu einer auch von Erwachsenen beachteten und gefragten anspruchsvollen Buchgattung geworden ist.

Ein Schwerpunkt im heutigen Bilderbuchschaffen liegt beim Märchen, das sich meist in verschwenderischer Bild- und Farbenfulle präsentiert. Es kommt nicht von ungefähr, daß hier jene Künstler besonders erfolgreich sind, die das malerische Element bevorzugen, wie die Engländerin Bernadette, die Deutsche Lilo Fromm oder die Österreicherin Monika Laimgruber. Sie alle haben sich international einen Namen gemacht und bewiesen, daß sowohl das Volksmärchen als auch das Kunstmärchen eine unerschöpfliche Fundgrube für Illustratoren sind. Wie anders ließe es sich sonst erklären, daß es oft zwei bis drei sehr individuell illustrierte Bilderbücher zu ein und demselben Märchen gibt?

In diesem Beitrag soll uns Monika Laimgruber beschäftigen, deren neuestes und bisher wohl schönstes Marchenbilderbuch «Von dem Fischer und seiner Frau» diesen Herbst im Artemis-Verlag in Zürich erscheint.

Monika Laimgruber wurde 1946 in Klagenfurt geboren. Wer sie in ihrem Eltern-

haus in einer Berner Vorortsgemeinde besucht, fühlt sich wie ein Eindringling in einer verträumten und verspielten Welt. Da steht ein liebevoll bis ins kleinste Detail gestaltetes Puppenhaus, da tickt eine wunderschöne alte Standuhr – Zeichen dafür, daß auch hier die Zeit voranschreitet, was die vielen vornehm gekleideten Puppen und Püppchen mit ihren starren, lieblichen Porzellangesichtchen zu leugnen scheinen. Zwei Schaukelpferde, entzückend graziös, Spitzendeckchen, Flaschen und Gläser verschiedenster Stilrichtung, altmodische Hängelampen vermitteln einen zusätzlichen Hauch aus ferner Zeit.

Diese Welt, in der sich das Talent Monika Laimgrubers entfaltete, ist mehr als bloß oberflächliche Kulisse. Hier atmet Ruhe und Geborgenheit, ist die Hektik des Alltags verbannt. Diese liebevoll gestaltete Atmosphäre ist in reinem Einklang mit Monika Laimgrubers unverwechselbarer Arbeitsweise, bei der der Pinsel nicht in großen Bewegungen übers Papier gleitet, sondern in unzähligen unendlich feinen Strichen und Punkten das Bild formt.

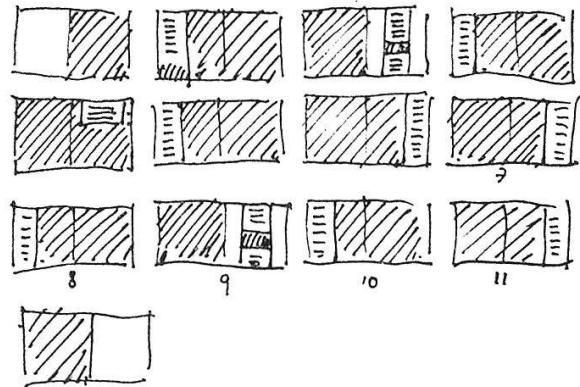
Die künstlerische Begabung erbte Monika Laimgruber sowohl vom Vater als auch von der Mutter. Der Vater, heute als Buhnenmaler am Berner Stadttheater tätig, illustrierte zu einer Zeit, da Bilder- und Kinderbücher noch nicht so hoch im Kurs standen wie heute, für seine beiden Töchter selbstgeschriebene Märchen. Von der manuell sehr geschickten und ideenreichen Mutter kamen immer wieder Anregungen. Sie ist es auch, die nackte und oft gliederlose kleine Puppenwesen so kunstvoll herausputzt, daß sie zu wahren Prunkfiguren werden. Die Mutter legte der begabten Tochter immer wieder Papier und Bleistift hin, damit sie ihre Träume und Märchen aufzeichnen

konnte. So bot auch die Kinder- und Schulzeit, die im Vergleich zu heute viel karger und beengender war, eine Umwelt, in der die Kinder trotz aller Einschränkungen ihre Phantasie entfalten durften. Noch heute kann man die sorgfältig aufbewahrten Zeichenhefte betrachten, die Monika Laimgruber bereits im Alter von zweieinhalb Jahren Seite um Seite mit Figuren und Geschichten füllte. In ihrer Bewegung und in ihrem lebhaften Ausdruck verraten sie die künstlerische Begabung, die später in eine berufliche Tätigkeit führen sollte.

Dem Laien mag für eine so hervorstechende Begabung der Weg zur künstlerischen Ausbildung selbstverständlich scheinen; doch wer sich auskennt, weiß zugleich, daß es ein dornenvoller Weg ist, auf dem so manches eindruckliche Talent zum Scheitern verurteilt ist. Aus dieser Sicht verwundert es denn auch nicht, daß man bei der Berufsberatung Monika Laimgruber von der Kunstakademie mit dem Hinweis abriet, das eher introvertierte, scheue Mädchen habe wohl kaum die Ellenbogen, um sich im harten Alltag durchzuboxen. Doch Monika Laimgruber meldete sich allen Unkenrufen zum Trotz in der Kunstakademie in Hamburg an und bestand in harter Auslese erfolgreich den Vorkurs. Von rund 200 Interessenten wurden immerhin nur 20 aufgenommen. Monika Laimgruber wurde Schülerin des bekannten Malers und Lithographen Professor Paul Wunderlich.

Bei jeder künstlerischen Ausbildung besteht die Gefahr, daß der Lehrer seinen Schülern den eigenen Stil aufzwingt, so daß sie bewußt oder unbewußt den Meister kopieren. Monika Laimgruber hingegen hatte das Glück, in Professor Wunderlich einen Lehrer zu finden, der jedem seiner etwa 12 Schüler völlige Freiheit zur Entwicklung eines individuellen Stils ließ. Der von klein auf an feinstrukturiertes Zeichnen gewöhnten Monika Laimgruber lag vor allem die Radierung. Wer Arbeiten von Professor Wunderlich betrachtet, spürt kaum einen Einfluß auf die Werke der jungen Künstle-

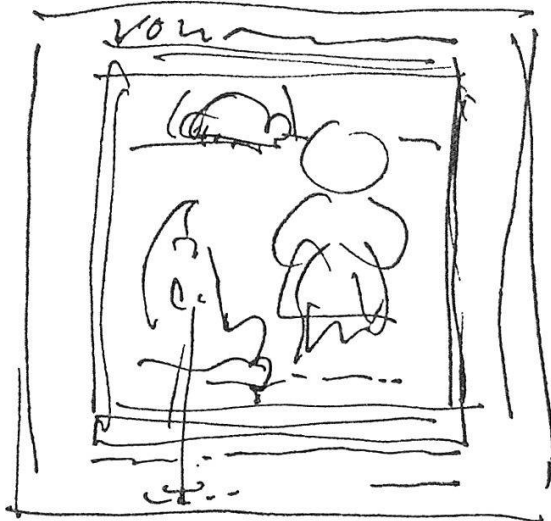
rin. Voller Bewunderung für ihren ganz auf ästhetische Gestaltung ausgerichteten Lehrer, ist sie doch der Ansicht, daß es bei der an einer Kunsthochschule vermittelten Ausbildung vor allem um die künstlerische Persönlichkeitsformung gehen muß. Aus einer Flut von unterschiedlichen Anregungen muß man sich selbst jenen Weg bahnen, der einem entspricht.



Der Arbeitsplan zu Monika Laimgrubers neuestem Bilderbuch «Von dem Fischer und seiner Frau», ein Märchen, das der Maler Philipp Otto Runge in plattdeutscher Sprache für die Brüder Grimm aufgezeichnet hat. Der Plan enthält bereits eine genaue Aufteilung und Anordnung von Text und Bild.

Anschließend an die Ausbildung in freier Grafik wandte sich Monika Laimgruber der Typographie zu. Auch hier hatte sie einen hervorragenden Lehrer: den inzwischen verstorbenen Professor Richard von Sichowsky. Die typographische Ausbildung, zu der es auch gehörte, Texte von Hand zu setzen und dann zu gestalten, führte die angehende Illustratorin dahin, eigene Radierungen in die Gestaltung einzubauen. So entstanden damals die «Antiken Tierfabeln» als ihr erstes Buch, herausgegeben von der Maximilian-Gesellschaft.

Ein Buch muß eine Einheit sein, die vom Format bis zur Schrift und Illustration kein Element außer acht läßt. Diese Maxime gewann damals für Monika Laimgruber erstmals Bedeutung. Auch heute noch achtet sie bei all ihren Bilderbüchern sorgsam auf die Ausgewogenheit von Text und Bild und liefert dem Verleger nicht nur die Illustra-



Die ersten Miniaturskizzen lassen erkennen, daß die Künstlerin in ihrer Vorstellung zunächst das Bild in Umrissen vor Augen hat und es dann Zug um Zug bis zur Vollendung ausgestaltet.

tionen, sondern auch einen bis ins kleinste Detail ausgeführten Gestaltungsplan.

Monika Laimgrubers Bilder tragen alleamt ihren unverkennbaren eigenen Stempel. Ihre Malweise ist überaus fein. Oft reiht sich Tupfen an Tupfen. Diese zeitaufwendige Technik machte sie sich während der Ausbildung zu eigen, und zwar ursprünglich darum, weil sie bei der Federzeichnung ähnlich wie bei der Radierung den Eindruck von Graufächern erreichen wollte.

Als sie nach Beendigung ihrer Ausbildung in Hamburg ihren Eltern in die Schweiz

nachreiste, erwuchs die Lust am Bilderbuch. Es waren die beiden Andersen-Märchen «Der Schneemann» und «Der standhafte Zinnsoldat», an denen sie sich erstmals mit Erfolg als Bilderbuchkünstlerin erprobte. Farben verwendete sie zu jener Zeit noch recht sparsam. Der Mut dazu wuchs erst mit der Erfahrung, mit dem Wissen um die technischen und auch um die finanziellen Möglichkeiten in der Bilderbuchproduktion. Es ist erstaunlich und bewundernswert, wie sie sich innerhalb der immer noch gleichen Technik entwickelt hat, erstaunlich auch, mit welchem gestalterischen Einfallsreichtum sie den Text einbezieht oder aber aus einer Bildfläche ausbricht in den freien Raum hinein. Im Figürlichen ist sie besonders ausdrucksstark, wenn es sich um Kolbolde und Fabelwesen handelt.

Monika Laimgruber ist bis heute dem Märchen treu geblieben, sieht man von einigen anderen Illustrationen, von den Bühnenbildern, die sie seit einigen Jahren für das Weihnachtsmärchen im Berner Stadt-

ZUR NEBENSTEHENDEN FARBBEILAGE

Dieses Bild ist der Auftakt des Märchens «Von dem Fischer und seiner Frau», das Monika Laimgruber aus dem Plattdeutschen in die Schriftsprache übertragen hat. Dem Artemis-Verlag in Zürich, bei dem es diesen Herbst erscheinen wird, dankt die Redaktion für die Erlaubnis, die Illustration im Originalformat hier zu präsentieren. Noch steht vor uns die Welt des Fischerpaares in Ordnung. Mann und Frau leben ärmlich, aber zufrieden in ihrer jämmerlichen Hütte, doch kennen sie nichts anderes. Die Künstlerin deutet in ihrem farblich und formal sehr ausgewogenen Bild bereits die heraufziehende Gefahr an: Im Meer schwimmt der Butt, der kurz darauf vom Fischer gefangen wird und sich seine Freiheit erkämpft, indem er verspricht, dem Fischer einen Wunsch zu erfüllen, nicht ahnend, daß der Mann von seiner Frau von einem vermessenen Wunsch zum anderen, noch vermesseneren, gedrängt wird.

ZUM EINSCHALTBLATT SEITE 99/100

Die zwei Skizzen zeigen am Beispiel der beiden Hauptgestalten zwei Stationen auf dem Weg vom ersten Bild- und Formeinfall bis zur endgültigen Ausarbeitung.



Von dem Fyscher un syner Fru



Ein Märchen des Bönder Brim

172

17



theater entwirft, ab und auch von einzelnen Werbeaufträgen. Ganz besonders fühlt sie sich zu Andersen hingezogen, von dem sie schon mehrere Märchen illustriert hat. Es sind immer wieder die hilflosen Gestalten, die sie reizen, Gestalten aber auch, die sich durchzusetzen versuchen und sich nicht unterkriegen lassen. Als Beispiele seien der standhafte Zinnsoldat, der kleine Muck oder aber das Pantoffelmännchen genannt.

Nach welchen Überlegungen wählt sie darüber hinaus ihre Stoffe aus? Im Vordergrund steht hier die Frage, ob sich ein Märchen überhaupt als Bilderbuch eignet, ob es genügend Szenen für die Bildgestaltung bietet. Der Szenenablauf wird dann zusammen mit dem Text in einer Miniaturplanskizze festgelegt. Dabei sieht Monika Laimgruber jeweils das Bild in seiner ungefähren Struktur in Gedanken vor sich. Es ist die von Anfang an gehegte Grundidee, die nun sorgsam ausgearbeitet wird zum fertigen Bild.

Auch wenn Monika Laimgruber für die Zukunft davon träumt, der Grafik und vielleicht auch der freien Malerei einen größeren Platz in ihrem Schaffen einzuräumen, so wird ihre Liebe zum Märchenbilderbuch wohl kaum verblassen. Ist es das Wissen darum, daß hier vermutlich ihre stärksten Ausdrucksmöglichkeiten liegen, oder ist es vielleicht auch eine Flucht vor der harten Realität des Alltags? Jeder Künstler schafft letztlich aus seinem tiefsten Innern heraus. Monika Laimgruber ist von Kind an in einer stark verinnerlichten Welt daheim gewesen, und diese Welt möchte sie auch in ihrem Schaffen weitergeben. Ihrer Ansicht nach geht es in der Kunst um allgemein menschliche Probleme. Der Künstler sollte bei aller selbstverständlichen Zeitbetreffenheit nicht Mode-Ideologien darstellen oder die Kunst für irgendein weltverbesserndes Klischee oder ein politisches Dogma vergewaltigen und mißbrauchen.

DER 25. KONGRESS DER INTERNATIONALEN LIGA DER ANTIQUARIATS-BUCHHÄNDLER IN ZÜRICH

Vom 17. bis 20. September steht Zürich dieses Jahr im Zeichen des internationalen Antiquariats-Buchhandels. Der Stadtpräsident wird die Gäste im Kunsthaus im Rahmen der Max Ernst-Ausstellung empfangen. Neben Präsidenten-Sitzungen und Generalversammlungen im Savoy Hotel Baur en Villeher wird den ausgesuchten Sachkennern aus aller Welt vieles geboten, was ihnen nachhaltige Eindrücke von der kulturellen Bedeutung der Pflege des alten und erlesenen Buches hierzulande vermitteln wird: ein Tagesausflug zur Sammlung Oskar Reinhart und zur St. Galler Stiftsbibliothek, eine Ausstellung «Bücherwelt Europas» der Zentralbibliothek Zürich.

Anschließend findet vom 21. bis 24. September im Kongreßhaus die mit Spannung erwartete 8. Internationale Buch- und Kunstantiquariatsmesse statt. Rund hun-

dert Buchantiquare und Kupferstichhändler aus der ganzen Welt werden ausstellen. Sehr seltene frühe Drucke, gesuchte Bücher aus vergangenen Jahrhunderten und auch Originalgraphiken bis zur Gegenwart werden den Besucher auch die wirtschaftliche Rolle dieser kulturellen Dinge erahnen lassen. Vgl. das Inserat auf Seite 153.

Das dort wiedergegebene Signet des Messeprogramms zeigt einen zürcherischen Straßenhändler, der Stiche feilhält: Bildnisse, Landschaften, Landkarten. Er gehört zu einem sehr zahlreichen, sozial bunt zusammengesetzten wandernden Volk von Ausrufern, die mit ihrer Ware in früheren Jahrhunderten von Ort zu Ort zogen. Vgl. Conrad Ulrich: Zürcherische Ausrufbilder, mit 156 farbigen Figuren von David Herrliberger (1697–1777), Verlag Berichthaus, Zürich 1968.